

Mokusho-Zen und Kanna-Zen

(Zen der stillen Erleuchtung und Zen der Koan-Betrachtung)

Rev. Seijun Ishii
Komazawa-Universität

Das Zen der stillen Erleuchtung und das Zen der Koan-Betrachtung sind die beiden Strömungen des Zen, die sich im zwölften Jahrhundert im chinesischen Song-Reich entwickelten.

Grundlage des Zen-Denkens ist eine vollständige Zustimmung zum Selbst, wie es Baso (chin.: Mazu Daoi 709-788) mit dem Satz „Der Geist selbst ist Buddha“ ausdrückt. Der Geist des Selbst (der unterscheidende Geist) wird so, wie er ist, zum Buddha seienden Wesen erklärt. Von den fünf Häusern der Tang-Zeit, die dieses mit diversen, jeweils charakteristischen Mitteln ausgedrückt hatten, waren bis zur Song-Zeit nur noch die Soto-Shu und die Rinzai-Shu übrig. Grob gesagt war durch die auf einander folgenden Altvorderen in der Ahnenreihe der Soto-Shu das Zen der stillen Erleuchtung (Mokusho-Zen) entwickelt und etabliert worden und durch den Rinzai-priester Daie (chin.: Dahui Zonggao 1089-1163) das Zen der Koan-Betrachtung (Kanna-Zen).

1. Mokusho-Zen – Das Zen der stillen Erleuchtung

Angetrieben durch die von Baso stammende Zustimmung zum Selbst lehrt die Stilrichtung des Zen der stillen Erleuchtung, dass das beharrliche Betrachten der Essenz des Selbst bedeutet, ein „Buddha“ zu sein und dieses mit der Praxis des Zazen verschmolzen wird. Das Schriftzeichen für „Moku“ von „Mokusho“ bedeutet „schweigend“ oder „ruhig“ und bildet damit den Kontrast zu „sprechen“. Das bezieht sich ganz konkret auf die Praxis des Zazen. Das Schriftzeichen für „sho“ in Mokusho bedeutet „Erleuchtung“ oder „Bestätigung“ durch das Erleuchten selbst. Die „Bestätigung“ erscheint an dem Ort, an dem das „Zazen“ praktiziert wird. Aus diesem Grund handelt es sich um einen grundsätzlichen Gedanken im Zen der stillen Erleuchtung, dass ein Moment, in dem man spürt „ich bin erleuchtet“ (die Erleuchtungserfahrung), nicht konkret festgehalten wird.

Die Praxis des Zen der stillen Erleuchtung wurde maßgeblich von den beiden Personen Shinketsu Seiryō (chin.: Zhenxie Qingliao, 1088-1151) und Wanshi Shogaku (Hongzhi Zhengjue, 1091-1157) propagiert. Ich möchte anhand folgender Textstellen aus Wanshis „Inschriften zur stillen Erleuchtung“ einige Charakteristika des Zen der stillen Erleuchtung demonstrieren:

Der Augenblick, in dem man im Zazen der Buddhas und Vorfahren sitzt, ist genau der Augenblick, an dem ganz klar die Erleuchtung (das Satori) erscheint, weil die Worte abgeschnitten sind. Wenn man die Dinge, die man direkt vor Augen hat, aus der Erleuchtung heraus betrachtet, existiert mühelos und klar das, was die Substanz dieser Dinge ausmacht. Diese strahlende Welt, erleuchtet durch das Satori, diese Welt übersteigt die Unterscheidungen und die Sprache.

[...]

Zazen selbst ist der höchste sprachliche Ausdruck; es ist die vom Satori erleuchtete mit allen Dingen verbundene Welt. Das heißt, dass dies die Lehre ist, die für Ausübende der religiösen Praxis angemessen ist, weil es das Wirken ist, das Richtlinien und Regeln überschreitet und das weder eine Ursache hat noch geformt ist.

Diese Form ist wie die Hauptstadt, die vom Kaiser regiert wird, wie Grenzgebiete, die vom General unterworfen werden.

Die bedeutende Angelegenheit meiner Schule ist also, diesem Vorbild zu entsprechen. Dies sollte nicht falsch verstanden werden, auch wenn es an die verschiedensten Orten übertragen wird. [zitiert aus: „Studien zur Geschichte der Zen-Schule in der Song-Zeit“ von Shudo Ishi]

So sagt Wanshi deutlich, dass es die „stille Erleuchtung“ ist, wenn während des Sitzens in Zazen die „Essenz“ erscheint, die die Worte und das intellektuelle Verständnis überschreitet.

Allerdings gab es bei dieser Stilrichtung des Zen das Problem, dass die Notwendigkeit der religiösen Praxis geschwächt wurde. In Wanshis „Inscription zur stillen Erleuchtung“ heißt es, dass die Ausübung von Zazen essentiell ist.

Fasst man die Interpretation des Prinzips, dass „im Kern (der Geist selbst) Buddha ist“ weiter und lässt das Wort „Zazen“ weg, bleibt bei dem Zitat oben am Ende nur ein Zustand, der „weder eine Ursache hat, noch geformt ist (bei dem das Selbst nicht berechnend oder erfindend eingreift)“. Aus diesem Grund kann man leicht der Idee verfallen, dass die Zen-Übung nicht notwendig ist, weil das Selbst so wie es ist, am besten ist und die Praxis oder Übung die ursprünglichen Strahlkraft schmälert.

In Shinketsus „Aufzeichnungen von außerhalb dieser Welt (Kogairoku)“ schreibt er, dass (unser Weg der Praxis) jenseits oberflächlicher Tricks und Methoden ist. Dieser Weg ist jenseits des unterscheidenden Reflektierens. Da sein Gedanke auf der Wahrheit basiert, die schon existierte, bevor die Welt existierte, ist die Bedeutung der Art und Weise der guten und konstruktiven Praxis bzw. Übung verloren gegangen.

Es waren die Bewegungen von Daie Soko (Dahui Zonggao, 1089-1163) mit seinem Zen der Koan-Betrachtung und dem Zen von Dogen Zenji (1200-1253), die dieses wieder korrigieren wollten.

2. Das Zen der Koan-Betrachtung (Kanna-Zen) – Durch die Erfahrung der Erleuchtung werden wir zu Buddha

Das Zeichen für „Kan“ in „Kanna-Zen“ bedeutet „betrachtend untersuchen“. Das Zeichen für „na“ (japanisch meistens „Ha“ gelesen mit der Bedeutung „Gespräch“) bezieht sich auf die Koan. Diese Form des Zen wurde von ihrem Begründer Daie Soko eingeführt. Er wies das „ungeformte Zen ohne Ursache“ der „stillen Erleuchtung“ als häretisch zurück. Besonders stark kritisierte er Shinketsus „Aufzeichnungen von außerhalb dieser Welt“, weil durch diesen Text gelehrt wurde, dass Zen darin bestünde, friedlich im Selbst zu ruhen. Daie dachte, dass die Bedeutung der Übung dadurch verloren ginge.

Daies wichtigste Grundannahme war, dass die Menschen sich im Irrtum über die Realität

befinden. Deswegen gründete sein Unterricht auf der Idee, die „Illusionen umzukehren und die Erleuchtung zu verwirklichen“. Das bedeutete, dass Daie es als notwendig erachtete, Erleuchtungserfahrung durch Übung zu erlangen. Um diese Erleuchtungserfahrung zu erreichen, benutzte Daie die „Wato-“ bzw. „Koan-Methode“.

Im dritten Kapitel der „Vorträge Daies“ spricht er über die Einzelheiten bei der Verwendung von Koans bei der Unterweisung der unter ihm übenden Mönche.

Später lebte ich im Yoshō-an. Vom 5. bis 21. März führte ich in schneller Abfolge dreizehn Leute zur Erleuchtung. Ich unterrichtete auch einen älteren Mönch von 84 Jahren. Sein Name war „Älterer des großen Mitgefühls“.

Ich fragte ihn: „Was ist das für eine Person, die keine Beziehung zu allen anderen Dingen hat?“ (Das ist nach dem Zen der stillen Erleuchtung die ursprüngliche Person.)

Er antwortete: „Das ist eine Person, die nicht aufgeweckt werden kann.“

Ich fragte wieder: „Was für eine Person kann nicht aufgeweckt werden? Nun- Sprich, sprich!“

In diesem Moment hatte er offensichtlich die Erleuchtung. Schweiß lief seinen Rücken hinunter. Er war eine Person, die am Anfang überhaupt nicht an die Erleuchtung geglaubt hatte, aber genau in diesem Moment die Erleuchtung hatte. Von da an begann ich Koans zu verwenden. Von da an habe ich immer Koans zum Unterrichten verwendet.

[zitiert aus: „Studien zur Geschichte der Zen-Schule in der Song-Zeit“ von Shudo Ishi]

Hier müssen wir den Einfluss der „Sammlungen zur Leuchte“ mit bedenken, ein Trend, der im Song-Reich in China damit begann, dass Sammlungen von Biographien wichtiger Zen-Mönche und -Priester aufgeschrieben wurden. Diese Anthologien waren ein Teil des geistigen Umfeldes, in dem Daie die Koans bei der Unterrichtung der Mönche in der Ausbildung verwendete. Diese „Sammlungen zur Geschichte der Leuchte“ bestanden zum größten Teil aus den zahlreichen Aufzeichnungen von Dialogen und Gesprächen (besondere Aussprüche, die zur Erleuchtung geführt hatten), die später als Koans dienten. Die erste dieser Sammlungen war das 1004 veröffentlichte Keitoku Dento Roku (chin.: Jingde Chuangdeng Lu).

Darüber hinaus begann man Sammlungen von Kommentaren zu Koans zu veröffentlichen, in denen Meister die Haupt-Aussagen und -Geschichten der Leuchten-Sammlungen bearbeiteten, die für die jeweiligen Meister selbst bedeutend waren. Ein typisches Beispiel sind die „Aufzeichnungen von der smaragdnen Felswand“ (jap.: Bukka Engo Zenji Hekiganroku, chin.: Biyan-Lu), die von Engo Kokugon (chin.: Yuanwu Keqin, 1063-1135) herausgegeben wurden. Engo war Daies Meister. Die geistigen Strömungen und die verschiedenen buddhistischen Systeme jener Zeit waren der Hintergrund für die Entstehung des Koan-Zen.

3. Die Entwicklung in Japan – Dogen-Zen und Hakuin-Zen

Das Zen der stillen Erleuchtung und das Koan-Zen wurden während der Kamakura-Zeit (1185-1333) nach Japan importiert. Das Koan-Zen wurde durch zahlreiche Zen-Priester vom

Kontinent herübergebracht. Die Übertragung des Zen der stillen Erleuchtung nach Japan fand durch Dogen Zenji statt. Allerdings wurde das chinesische Zen nicht eins zu eins nach Japan übertragen. Zen bürgerte sich erst ein, nachdem die jeweiligen Übertragungslinien japanisiert worden waren.

Während des japanischen Mittelalters verbreitete sich das Koan-Zen innerhalb des Fünf-Berge Systems und durch die Tradition, handschriftliche Notizen bezüglich der Antworten zu den Koans weiter zu reichen. Nachdem die Meditations-Übung in Mönchsgruppen (im Rinzai-Zen) eine zeitlang praktisch ausgestorben war, wurde sie durch Hakuin Ekaku (1685-1768) in der Edo-Zeit (1600-1868) wieder zum Leben erweckt und neu strukturiert. Seine Zen-Lehre war die Rückkehr zu der ursprünglichen Auffassung des Zen, dass „wir im Grunde genommen alle Buddhas sind“. Mithilfe dieser Lehre errichtete er sein eigenes Koan-System, das dann in der Folge als „Hakuin-Zen“ bekannt wurde.

Dogen Zenji, auf der anderen Seite, lehnte Daies Zen ab und sagte, dass es der grundsätzlichen Lehre widerspreche, dass „das Selbst ursprünglich rein ist“. Dogen verschmähte besonders das Wort „Kensho“. Außerdem pries er einen neuen Stil des Zen (Dogen-Zen), indem er das Zen der stillen Erleuchtung korrigierte, dass die Einsicht in die Notwendigkeit der Zen-Übung verloren hatte.

Obwohl Dogen Zenji das Zen der stillen Erleuchtung nicht ausdrücklich kritisierte, erkannte er es doch auch nicht vollständig an. Das macht Dogens Umformulierung von Wanshis Worten deutlich:

– „Wenn man in ein leuchtendes Juwel ohne Makel ein Muster eingraviert, ist sein Wert verloren.“

(*Hongzhi Guanglu* „Wanshis Umfangreiche Aufzeichnungen“, Kapitel Eins)

Ein leuchtendes Juwel hat (ursprünglich) keinen Makel. Wenn man versucht, es noch glänzender zu machen, indem man ein Muster eingraviert, wird sein ursprünglicher Wert verloren gehen.

– „Wird ein leuchtendes Juwel ohne Makel poliert, strahlt es umso mehr.“

(*Eihei-Koroku* „Dogens Umfangreiche Aufzeichnungen“, Kapitel Fünf)

Ein funkelnder Edelstein hat (von Anfang an) keinen Makel. Trotzdem, wenn er weiter poliert wird, wird das Funkeln stärker werden.

In der zweiten Hälfte dieses Vergleiches hemmt Wanshi die Bemühungen zum Verbessern des Selbst dadurch, dass er sagt, dass der leuchtende Wert des Selbst durch das Polieren verloren geht. Andererseits formuliert Dogen Zenji die zweite Hälfte des Satzes derart um, dass bei ihm der Akt des Polierens selbst das Selbst erstrahlen lässt und propagiert damit nachdrücklich das „Polieren“.

Auf diese Weise bessert Dogen Zenji das „ungeformt und ohne Ursache“ des Zens der stillen Erleuchtung nach, das leicht zur Schwächung der religiösen Praxis führen kann. Bei Dogen gibt es in Bezug auf das Zen der stillen Erleuchtung eine Verschiebung in der Richtung, dass entschieden mehr Wert auf die Übung gelegt wird. Das ist exakt die Lehre von „Shikantaza“. Bei genauer Betrachtung muss man letztendlich sagen, dass der Zen-Stil von Dogen tatsächlich aus diesem

Konflikt mit dem Zen der stillen Erleuchtung heraus entwickelt wurde. Deswegen sollten wir vermeiden seine Lehre unkritisch mit der Lehre des Zen der stillen Erleuchtung gleichzusetzen.

Ursprünglich in Japanisch geschrieben von Rev. Seijun Ishii

Ins Englische übersetzt von Rev. Issho Fujita und Rev. Daigaku Rumme

Unter Mitwirkung von Rev. Tonen O'Connor und Rev. Zuiko Redding